

Tachibana-no-Hayanari-den 橘逸勢傳

Übersetzt und eingeleitet
von Hermann Böhner, Ôsaka.

Die nachfolgend gegebene Biographie, obwohl nur ein kurzes, stellenweise beschädigtes Blatt, wird übersetzt doch von Interesse sein, einmal als geschichtliche Quelle überhaupt, welche von den Historikern neben den wenigen anderen hier in Betracht kommenden Quellen als wichtig und eigenständig zitiert und geschätzt wird; zweitens als geschichtliche Urkunde gerade über diesen Mann,¹⁾ von dem sie berichtet.

Fragt man nach dem grössten Mythenräger im Japanischen, so kann man wohl nicht umhin, als solchen den Grossmeister Kôbô, den Begründer der japanischen Mantram-Richtung des Buddhismus, zu nennen. Hayanari steht dicht neben Kôbô; sie sind Lebensgefährten; sie weilen zur gleichen Zeit in China auf dem asiatischen Festlande, das für Japan die längste Zeit die „Welt“, die Aussenwelt schlechthin war. Dieses Weilen in China ist für jene Zeiten etwas mit hohen Wagnissen Verbundenes, Ausserordentliches, Seltenes. Beide sind sie vom Reiche entsandt. Beide schöpfen tief, wohl gleich tief, wenn auch anderes, aus dem schier unergründlichen, meerweiten Born jener Welt. Aber in der Folge wächst und wächst — ein Vorgang, der genugsam bekannt ist — Kôbô und, was er geschöpft, im japanischen Mythos, und Hayanari, der Gefährte, wird mehr und mehr verdeckt.

Kôbô, der Mann des Glaubens, der Schule, der Heilkunde, der Kunst und Wissenschaft, gehört — mag man sagen — dem Gebiete des Sacerdotium, des Geistlichen an. Hayanari, gleichfalls Schöpfer im geistigen Reich, gehört dem Regnum, dem Weltlichen an: er ist Staatsmann. Fragt man nun zweitens nach dem grössten Mythenräger im Gebiete des Regnum, nach einem Weltlichen, der es mit Kôbô, dem Geistlichen, an Mythengrösse aufnehmen könnte, so wird man zu Sugawara Michizane geführt.

1) Eigenartig, oder vielmehr für den Osten bezeichnend genug, wissen wir den Namen dieses Mannes wissenschaftlich zwar optisch genau, nicht aber akustisch. Die Schriftzeichen — das eine derselben ist bei diesem Meister der Schrift besonders schwierig — stehen fest.

Die ältesten Quellen geben nur die Zeichen. *Kokonchômonshû*, Ban Kôkei's (1733-1806) *Kanden-Kôhitsu* 閑田排筆 und andre lesen sie Hayanari; Nakayama Sadachika's (1401-1459) *Satsukaiki* 薩開記 liest Toshinari: Saheki Ariyoshi möchte in seiner mit kritischen Notizen versehenen wissenschaftlichen Ausgabe der Sechs Reichsgeschichten (Band 8: *Montôkujitsuroku*) durchaus Toshinari gelesen wissen. *Wakansansaizue*, *Shinkyôshô* 神鏡抄 lesen Masanari; im Wasserspiegel (*Mizukagami*) findet sich neben Hayanari die („auf jeden Fall sichere“) sinicojapanische Lesung Kisei. Nehmen wir den Namen, der sich für ihn am meisten eingebürgert hat: Hayanari!

Dass er diese grosse Mythusgestalt heute ist, ist keine Frage; wieso und warum er es geworden ist, ist ein ganzer Knäuel von Problemen. Dieser Wachstumsbergang ist noch sehr ungeklärt, und Hayanari's Gestalt und Biographie macht es unumgänglich, dem wenigstens ein wenig hier nachzugehen. Wie Kôbô der Geistliche Hayanari verdeckt, so Michizane der Weltliche. Hayanari ist Michizane-vor-Michizane. In Hayanari fasst sich die grosse von Bitatsu Tennô abstammte Tachibana-Sippe, die grösste neben den Fujiwara, wie in höchster Verkörperung zusammen, der überwältigend herandrängenden Fujiwara-Sippe Widerpart zu sein und die zentrale Mitte zu stützen. Hayanari unterliegt: zum Tode verdammt, zu Verbannung begnadigt, stirbt er einsam auf dem Weg in die Ferne. Die kindlich-liebende Tochter weicht nicht von seinem Grabe: heroischer Mythos wird sie, indes Hayanari selbst sich für die Nachwelt eigentümlich ins Göttliche hebt. Dies eben ist das Michizane-Los.

Endlich: Wer die ganz Grossen der Kunst nennt, muss (von Japan aus) Hayanari nennen. Es ist vergleichsweise, wie wenn man im Abendlande in der Musik Palestrina nennt. Was von der Hand dieses Mannes stammt, ist Staatschatz und wäre, wenn kaufbar, ähnlich wie ein Giotto oder Holbein nicht mit viel Gold aufzuwiegen. Aber man muss seine Werke selbst sehen — reden kann man eigentlich darüber nicht — Schau ist not; ihr folgt die tiefe innere Ehrung, und dann ist auch das Geringste willkommen, das von diesem Manne spricht. Freilich ist er Altmeister in einem Gebiete der Kunst, das zwar im Osten gleichgewertet neben Malerei, Musik, Dichtung steht, das aber von Abendländern noch nahezu unbegangen ist, eine ‚terra incognita‘, die aber auch vielleicht sehr bald ihre abendländischen Pioniere, Erforscher, Bewunderer finden wird. Es ist das Gebiet der Schrift, der Schriftkunst, von dem wir sprechen.

Schrift, das bedeutet zuerst: Wissen, Wissenschaft. Wo man mit vielen Tausenden von Schriftbildern sich — optisch — verständlich macht, da liegt viel Wissen allein schon im Beherrschen dieser Schriftbilder. Jeder leiseste Zug der Unsicherheit, des „Nicht-Wissens“ wird bemerkt; seltene schwere Zeichen bringen besonderen Glanz. Aber auch bei einfacheren Zeichen wie 道 (Weg, Bahn, Tao), 義 (Gerechtigkeit) u. a. liegt je nach der Schrift in dem Zeichen etwas, das in alphabetischer Schrift es so nicht gibt. Die Schriftsprache ist zudem anders als die gesprochene, erfordert höheres Wissen und Können, höheren Stand. Die Schriftzeichen aber, diese gewissermassen frei gegebenen Kompositionselemente, werden von dem schöpferisch Schreibenden in eigenster Weise aneinandergereiht: jeder grosse Schriftzeichentext trägt darum das Moment der dichtenden Kunst in sich. Indem aber geschrieben wird, wird das Gebiet der Raum-, der Augenkunst, der bildenden Kunst betreten, und ihre grossen kosmischen Gesetze herrschen, ihre Anforderungen rufen. Während bei uns die Betrachtung der Schrift meist auf das Individuum starrt, das da schreibt, und bei Handschriften grosser Männer der Andenkenwert im Vordergrund steht, ist im Osten zunächst gerade das Gegenteil der Fall: diese Zeichen müssen ja auch im Raume geordnet werden; die Pause zwischen den einzelnen, zwischen den Reihen, zwischen oben und unten, rechts und links, will auch in Betracht gezogen sein; und dann, eigentümlich genug, wie das Zeichen aus dem Ungeborenen heraus aufschwingt und wie es über die Vollendung hinaus weiter klingt, dieses Raum werdende und über den Raum hinaus sich vollendende Leben gerade findet besonders Beachtung

und bewegt den Schauenden tief. Das Grosse der Raumkunst herrscht; wie ihm entsprochen wird, das ist das Erste. Freilich ist kein menschliches Werk ohne seinen Schöpfer; und man weiss darum gar wohl um den, der es geschaffen, um den Künstler, um seine Person. Saga Tennô, Hayanari und Grossmeister Kôbô sind die drei Grossen der Schrift (*sam-pitsu* „Drei Pinsel“). Diese Bedeutung ist um einige Zeit später, aus geschichtlicher und notwendiger Distanz heraus gegeben. Saga Tennô — man blicke nur in das *Jinnôshôtôki*! — ist eine so grosse, auf den verschiedensten Gebieten machtvolle Gestalt, dass seine Hervorhebung als Urmeister der Schrift ihn nur von einer Seite aus umschreibt. Kôbô und Hayanari stehen als die beiden grossen alten Dioskuren der Schrift Seite an Seite. Michizane andererseits wird „Gott der Schrift“; auch er ist nach japanischer Mythosvorstellung mit der Schrift aufs innigste verbunden, ja in der Hinsicht, nämlich dass Schrift und Staat, Meister der Schrift und Staatsmann unzertrennlich verbunden sind, gehört Hayanari noch mehr mit Michizane zusammen als mit Grossmeister Kôbô. Freilich, was heisst dies bei Michizane, dass er „Gott der Schrift“ wird, wie wollen wir das verstehen, wie es erklären? Und was ist es überhaupt mit der Gestalt Michizane's, die derjenigen Hayanari's so nahe steht?

Michizane und Hayanari: Staat und Schrift

Michizane, zusammen mit Hayanari, die Mythuslinie des leidenden Helden, die Linie Wake-no-Kiyomaro's fortsetzend, ist der letzte grosse Hort des Tennôtums; mit dem Sugawara-Geschlecht, das wohl noch viel elementarere Kräfte (s. u.) heraufbringt als selbst die Tachibana, ist er der letzte Widerpart des überwältigend herandrängenden Fujiwara-Geschlechts. Und das ist das allgemein herrschend gewordene Bild: Nichts für sich und eigne Sippe, alles für Tennô und zentrales Geschlecht wollend, wird er von den Fujiwara verdrängt, wird bis ans Ende der japanischen Welt, nach Kyûshû verstossen, wo er, zwar als hoher Würdenträger, doch in schmerzlicher Einsamkeit und Verbannung, unerschütterlich treu, sich in Sehnsucht nach dem Tennô-Hofe verzehrend, stirbt, worauf denn sein im Tode nicht zur Ruhe gekommener gramvoller Geist, Michizane's *Urami*, den weiten Himmel bewegend, sich in Blitz und Donner auf seine Gegner stürzt, sie erschlägt, zu Fall bringt.²⁾ Schon in den Engi-Jahren wird er zum Blitz- und Donnergott („Feuer-Donner-Gott 火雷神, erster Name meist mit dem Zusatz 天 „Himmel“ vor 神 „Gott“) erhoben. . . Michizane wird das mächtigste oder auffälligste aller *Urami*-Wesen. Nennt man (wie in unserem Texte) die Reihe derselben, so nennt man — nach Angehörigen des kaiserlichen Geschlechts, das immer den Vorrang hat und auch in der andern Welt etwas anderes ist — als ersten und bekanntesten immer Michizane und dicht mit ihm: Hayanari. Michizane ist geschichtlich, mindestens eine Zeitlang, derjenige gewesen, dessen *Urami* am eindrucksstärksten im Bewusstsein der Lebenden war; Hayanari war auch für die Mitlebenden eine Zeitlang ein grosses *Urami*, jedoch Michizane übertraf ihn in diesem *Urami* in der Folge, und so haben sich zu dieser Zeit die *Urami*-Wesen um Michizane gruppiert; dieser Prozess hat sich weiter und weiter fortgesetzt, und wo *Urami*-Tempel errichtet wurden, war alsbald

2) Vgl. *Jinnôshôtôki*, II T, 60 nl n7; I, 116 ff., vgl. Register I

Michizane da; die *Urami*-Schar hob Michizane auf den Schild, trug ihn empor; er wurde ihr Anführer in diesem „Himmel-voll-Schreine“ (*Temman-gû*, zweiter Name, *gû* Schrein, Palast, Himmelshaus) wie der Michizane-Schrein allerorten, bzw. Michizane selbst heisst. In diesen Schreinen wimmelt es von Beischreinen, und man weiss zuletzt oft gar nicht mehr, wer eigentlich die Verehrten in den einzelnen sind. Da ist — es sei erlaubt, den Ausdruck 大夫³⁾ „Grossbeamter“ hier mit „Kanzler“ wiederzugeben — der Kanzler Kitsu 橘 (Tachibana Hayanari), der Kanzler Tō 藤 (Fujiwara Hirotugu), der Kanzler Weiss (*Hyaku*) der (oder die) Hundert Kanzler (vgl. den Ausdruck „Hundert Beamte“ für Beamtschaft, „Hundert Namen“ für Volk); da ist womöglich noch einmal der Kanzler Kwan 菅 (Suga[wara Michizane]); da ist der Schrift-Kanzler 文[室]大夫 (Fumi[ya], s. unsern Text, oder Michizane?). Man baut auch eigene Gross-Schreine nur für die Reihe der *Urami*-Gestalten; der bekannteste ist der *Go-ryō-jinja* 御霊神社 „Schrein der Erlauchten (überirdischen, göttlichen) Geister“ in Kyōto; unser Text gibt gleichsam die Einführung zu ihm. Pest und Epidemie führen, drängen zu ihm; es ist in ihrem Gefolge, dass die Michizane- und Hayanari-Verehrung so mächtig aufblüht; der Kaiser, der Hof wallt zum Bittgebet gegen die Pest, und von da an wird unter den führenden Schichten herrschend, zum Gebet gegen *Urami* und Epidemie hierher zu wallen. Und überallhin verbreiten sich die Michizane-Schreine samt Beischreinen, und es gibt bald keinen bedeutenden Platz mehr, der nicht seinen Michizane-Schrein hat.

Als am ältesten unter den Benennungen des Michizane-Gottes lässt sich die auf das Orakel, dass er grolle, erfolgte buddhistische Benennung *Temman-Daijizai-Tenjin* (Himmel-voll-gross-Jizai-Himmels-gott) nachweisen; *jizai* 自在 „Selbst-Sein“ ist das in sich selbst freie, ungehinderte, an Raum und Zeit nicht gebundene Wesen des Bodhisattwa und Buddha. Das *Temman* 天満 entstand wahrscheinlich aus dem *Urami* bzw. aus dem Verlangen, das *Urami* zu beschwichtigen. Im *Temman*-Gottesorakel (*Temmanjin-sentaku*) hiess es: „Seine zornsprühenden Flammen 瞋恚の焰 erfüllen den Himmel.“ Jedoch ist auch eine mehr historische frühjapanische Erklärung zur Hand, welche dies *Temman* als *Sora-mitsu* 虚空見 „Himmelsschau“ (vgl. *Sora-mitsu-Yamato*) erklären will. Mit der *Urami*-Vorstellung verband sich dann Buddhistisches: es ist möglich, dass *Daijizai* eine der 23 Verwandlungen der Kwannon ist bzw. sein soll, welches dann das buddhistische *Honchi* des mehr shintoistischen *Urami*-Wesens ist. — Der Name *Temman-Tenjin* findet sich im Erlass Ichijō Tennō's, Eien 1. J. 8. M. (987). Sehr oft heisst die Gottheit später überhaupt nur der „Himmels-gott“ (*tenjin* 天神). Dies kann sehr weite und tiefe Zusammenhänge haben, insbesondere mit dem Chinesischen. Ein weiterer Name ist *Dajō-itoku-Tenjin* 太政威徳天神 „Gross-Regiment-Numenkraft-Himmels-gott“.

In der Folge wird Michizane der Gott der Schrift 文, der Literatur, der Bildung. *Urami* (der überirdische Geist) als Erstes, Blitz und Donner, den Himmel erfüllend (der Himmels-gott) als Zweites traten uns bisher entgegen.

3) Für Yanagida Wesen zwischen Göttern und Menschen, den Göttern die Angelegenheiten der Menschen vortragend. Ein Blick ins *Ryōiki* bzw. die chinesischen Parallelwerke macht verständlich, dass die Vorstellung aus der menschlichen Sphäre (Gericht, Amt, Sekretär) entstanden sein mag.

文 Schrift bringt vieles Weitere herein; viele Momente spielen mit, können mitspielen. Zunächst (drittens) 文 *Bun*: die Verbindung von Schrift und Staatsmann. Schrift und Staatsmann gehören im Osten unzertrennlich zusammen. Sagt man „Gott der Schrift“, so sagt man damit „Gott der Schriftkundigen“ und das heisst der Regierenden. Fassten wir oben „Schrift“ als „Schreiben-können“ der vieltausend Zeichen des Wissens, so sei es hier nochmals gefasst als: „das Geschriebene“, das, was man schwarz auf weiss besitzen, lesen und verstehen kann, d. h. die gesamte Wissenschaft, insbesondere die Verordnungen und Gesetze, Staatswesen und Kultur. In China regiert der Schriftkundige. Wer darüber unparteiisch urteilen will, muss die grossen Leistungen dieser Führenden durch die Jahrhunderte hin betrachten, gerade auch in grossen kontinentweiten Feldzügen, in Riesenbauten von Heeresstrassen, Kanälen, Wällen, denen selbst die Römer wenig an die Seite zu setzen haben; in strengem Gericht, in kühner Selbstopferung, das dem japanischen *Seppuku* nichts nachgibt. Die Bücher der alten Tang-Dynastie lesend, stösst man zuallerletzt (im 199. Band [卷] *Liehchuan* No. 149 „[Über] die „Ostbarbaren“ 東夷) auf das Wa-Reich, von dem allerlei Merkwürdigkeiten erzählt werden, sodann abschliessend auf das Reich 日本 „Sonnen-Ursprung“ *Jihpen*, japanisch heute „Nippon“, welches, so wird ausgeführt, offenbar dasselbe ist wie das Wa-Reich; man hätte daselbst Namen und Zeichen *Wa* 倭 nicht schön gefunden und hätte dafür „Sonnen-Ursprung“ gewählt. Es werden dann die Gesandtschaften Ch’angan 3. Jahr (753), Kaiyüan 1. Jahr (713), T’ienpau 12. Jahr (753) und endlich diejenige unseres Textes von Fangchen 20. Jahr (804) aufgezählt, kaum dass Namen genannt werden; selbst die des Gesandten werden nicht oder unvollständig genannt. Aber unvergessen sind und werden der Auslandstudierende Chü-i-shih (Tachibana Hayanari) und der Studienmönch K’unghai (Kūkai, Kōbō). Sie schliessen charakteristisch die Tang-Berichte ab. Wenn jemand wie Hayanari mit einem durch Staatsprüfungen zu erreichenden gelehrten Grade als *Hsiu-ts’ai*, sagen wir als Doktor literarum, auf dem chinesischen Festland bezeichnet, ja gepriesen wird, so wird ihm damit nicht nur sein Wissen, sein künstlerisches Können bestätigt, sondern er wird als geeignet zum Amt, zur Staatsführung betrachtet (kriegerische Aktionen miteingeschlossen); solch ein Mann könnte unmittelbar seine Laufbahn im grossen chinesischen Staatswesen beginnen. Er hat wie der Karpfen, der König der Fische, die den andern unüberwindlichen Stromschnellen der grossen Felsstromschluchten überwunden, er ist durch das Drachentor (Lungmen)⁴⁾ emporgedrungen, hat Gnade vor dem Drachenthron gefunden, wird selbst zum Höchsten sich emporschwingen, d. i. „zum Drachen verwandelt werden.“ Er steht auf dem Drachenhaupt, dem Haupte des Seeungeheuers *Ngao*,⁴⁾ er ist selbst ein *Ngao*-Haupt,⁴⁾ d. i. einer, der als allererster die entscheidenden Reichsprüfungen passiert hat. Er ist — dies ein anderer chinesischer Ausdruck — ein 登雲,²⁾ einer, der wie der in die Lüfte aufsteigende Drache „zu den Wolken emporgestiegen“ ist, bzw. emporstieg.

Es trifft sich für uns sehr glücklich, dass R. H. van Gulik gerade im vorigen Bande der *Mon. Nipp.* (vol. IV, 1, S. 34 ff.) ausführlicher auf den chinesischen Gott der Schrift, Gott der Literatur bzw. Gott der Literaten zu

4) Vgl. die Ausführungen van Gulik’s, *Mon. Nipp.*, vol. IV, 1, S. 38 ff. — Auch in Japan gibt es dies Drachentor. Dass man es bei Yoshino sucht, mag vielleicht Rückschlüsse auf das Alter dieser bei Gulik zitierten Vorstellung erlauben.

sprechen gekommen ist und das Volkstümlich-Volksmässige darin eingehend behandelt hat. Wer diese Ausführungen aufmerksam liest und sodann den Blick von China auf Japan richtet, dem, so denke ich, erhellt sich manches eigentümlich an Hayanari, Michizane und Temman-Kult. Zwar wird in den Ausführungen vornehmlich von späteren Zeitaltern gesprochen; es erklärt sich zunächst, warum, besonders auch im späteren Japan, wie in China der Gott der Literatur (Temmangû) und seine Verehrung überallhin drang: „There is hardly a town in China that does not contain a temple dedicated to his worship“ (a. a. O., S. 36). Die Ströme des Volksglaubens kamen auch während Ming und Ch'ing fort und fort herüber nach Japan. Sie kamen aber auch schon in der frühesten Zeit, als überhaupt die Schrift herüberkam und alles, was für den Osten Schrift bedeutet. Sie vermählten sich auch mit Vorstellungen, die sie in Japan schon vorfanden.

Schrift ist (viertes Moment) wie die Rune, Zauber: man isst sie z. B. gegen Krankheit (noch in neuester Zeit, wie z. B. Inagaki Sugimoto in *Tochter des Samurai* erzählt). Daher die nahe Verbindung des Mantram-Begründers Kôbô zur Schrift. Daher wohl auch, in unserem Texte, die Nennung Kibi no Makibi's (693-775), des angeblichen Erfinders der japanischen Schrift (*Katakana*). Prof. Yanagida wundert sich, wie derselbe hier hereinkäme; ein *Urami* käme bei ihm nicht in Betracht. Ist er nicht, bei näherem Zusehen, ein Hayanari-vor-Hayanari, eine Michizane-Gestalt? Tief schöpft er am chinesischen Borne; hart kämpft er zusammen mit Tachibana Nakamaro, dem Vorfahren Hayanari's für das Neue, für China-Schrift und Staatsordnung gegen Fujiwara Nagate und Momokawa (s. ausführlich *Wake no Kiyomaro-den*, *Mon. Nipp.*, vol. III, No. 1). Zwar wird er nicht wie Nakamaro in diesem Kampfe erschlagen, wird aber doch auch zu Rücktritt und Resignation gezwungen — ein typisches Michizane-Bild. Schrift ist vor allem (fünftes Moment) „Himmels-Schrift“ 天文, d. i. Himmelskunde, Kalenderkunde, was in den alten Zeiten ausschlaggebend für Staat und Volkswirtschaft war. Der (Grosse und der Kleine) Hund (Beller), der, nach den sieben Sternen (des Orion) schnappend, das Steigen des Nils ankündigt, oder der zusammen mit den sieben Sternen die entscheidendste Stunde für die Seefahrt anzeigt, ist in Japan z. B. in einer Version des Märchens vom Wolf und den sieben Geisslein nicht unbekannt. Das nördliche Siebengestirn (der Grosse Bär) war seit ältesten Zeiten für die Himmelskunde und Staatsführung des fernen Ostens von grösster Wichtigkeit. Die Hsia-Dynastie schon, so wird berichtet, bestimmte danach den Anfang des Jahres, Neujahr, das wichtigste aller Feste und Daten. Die Yin ordnete gleichfalls nach einer Stellung des Siebengestirns ihren Kalender. Dass Verbindung nach Mesopotamien und dessen Himmelskreis bestand, ist in neuester Zeit besonders deutlich geworden (s. Assyrische und chinesisch-koreanische Omina-Texte, *Nachrichten der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*, 1936, No. 41, S. 33 ff.). Ein Blick in die Ausführungen van Gulik's und der von ihm genannten Werke zeigt, dass der Schriftgott unweigerlich ein Himmelsgott, ein Sternengott ist und zwar Gott des polnahen nördlichen Siebengestirns, des Grossen Bären, des „Scheffels“, des „Schöpfers“. Nun ist bezeichnend, dass gerade die Jahre der Hayanari- und Michizane-Zeit chinesischen Sternenkult, und das heisst Siebengestirnkult übernahmen. Zwar mag Ur-Japan auch schon Anhänger solchen Kultes gehabt haben — die japanischen Chromlechs und anderes mehr sind abendländischerseits noch nicht

genug untersucht — aber Anfang Heian wurde der in China gerade mit der Tang in immer grössere Blüte kommende, aus taoistischen wie aus buddhistischen Quellen gespeiste Siebengestirnkult nach Japan überbracht : nach dem Entstehungsbericht der Ostpagode (*Tôdôengi*) errichtete Jikaku Daishi, von China zurückgekommen, 851 den Sôjiin 總持院 als Urgeschicks-Kultstatt (*Hommyô-dôyô*) des Himmelssohnes und „Mantram-Weise (*Shingon-hô*) hier ausübend, brachte er Buddhas Dharma (hier) in Blüte.“ Dieser *Hommyô*- 本命, d. i. Ur- oder Eigen-Schicksalssternkult ist Siebengestirnkult, d. i. (Schrift-)Glücksgottkult: es werden dabei die 12 Tierkreiszeichen (die irdischen Zweige) und damit die Geburtsdaten des einzelnen Menschen auf die sieben Sterne verteilt und zu jedem ein Urstand-Bodhisattwa (*honchi*) genannt (Yakushi, Monju, Jizô, Kwannon usw.); ferner werden Sonne, Mond und die 5 Elemente, die Regenten der sieben Wochentage, den sieben Sternen zugeordnet. In *Katsu-senkô-rai-hokutôh* 葛仙公禮北斗法, (Nord-Siebengestirn-Verehrungsweise des Katsu-Genienherzogs, *Taishô-Daizôkyô*, XXI, S. 462) werden alle Stufen der Gesellschaft vom höchsten Herrscher bis zum niedrigsten Volke den 7 Sternen zugeordnet und gesagt: Wenn man diese entsprechenden Sterne immer verehrt, bleibt Unglück und Böses fern; man bleibt vor Verfall und Schaden der andern gewöhnlichen Leute bewahrt, bekommt langes Leben; so man hiezu noch den eignen Schicksalssterngott opfernd verehrt, erhält man Leben und Reichtum in Fülle. Alles Unglück dagegen kommt daher, dass man es unwissend mit dem Stern verdorben hat. So man das sühnt (*harau*), so kommt Grossglück.“ Sechs Tage sind es in einem Jahre, da man den eignen Siebengestirns-Sterngott verehren muss. — Besonders ist es der vom Kaiser Hsüantsung 717 nach der Hauptstadt gerufene, in Geschichte, Himmels- und Kalenderkunde, Yin-Yang und 5-Elementen-Kunde hervorragende Wissenschaftsmönch Ihing 一行, der grosse Wirkung ausgeübt hat, einen 20-bändigen Kommentar zum 大日經 Grosssonnen-Sûtra geschrieben und das Nordschefel-Siebengestirn-Goma-(Feuer)-Ritual ausgebildet hat (a. a. O., S. 458). Diese Sterngötter werden aufgefasst wie vordem die vier Himmelskönige: sie inspizieren und melden über die einzelnen und zwar an dem (im Mythologischen, Fremdrassigen usw. so viele Beziehungen habenden) 庚申 Kôshin-Tage, und danach wird das Lebensalter verkürzt oder verlängert. —

Es wird sich lohnen, die Michizane-Gestalt und ihre Schreine in der Zukunft daraufhin zu prüfen, inwieweit der Siebengestirns-Glücksgott hier dem Schriftgott Gestalt und Gewalt gegeben hat. Warum heissen die Michizane-Schreine Kitano-jinja (Nordfeld, bzw., da das *no* nur phonetisch sein mag, Nordschreine)? Warum wird im Kyôto-Michizane-Schrein die „Glücksmaid des Nordens“ mit Michizane zusammen verehrt? Was wollen im Temmangû in Kôchi (der Tradition nach in Engi-Zeit gegründet) die mitverehrten *Kita-no-onkata* 北御方 „Herr[en] des Nordens“? Und so vieles andere mehr. Michizane wird, was die „Schrift“ betrifft, als allerhöchste Vollendung, als Gott geehrt und gepriesen. Er kann zwar nicht wie Hayanari das spontan gegebene Zeugnis der Chinesen selbst vorweisen; eine derartige Bezeugung ist in der japanisch-chinesischen Geschichte etwas ausserordentlich Seltenes und lässt ahnen, wie tief Hayanari am Chinesischen selbst geschöpft hat. Japan aber bezeugt dem Kanzler Michizane, dass er der Gipfel der Schrift, der China-Aufnahme, ist und dass er zugleich der Abbruch dieser Aufnahme ist. „Wir haben dies andre, dies Aus-

land, diese „Welt“ jetzt völlig aufgenommen“ — dies ist die Stellung Michizane's — „wir brauchen sie jetzt nicht mehr!“ Die China-Fahrten werden mit Michizane abgebrochen. Auch bei Kôbô und Dengyô sehen wir, etwa gleichzeitig, einen verwandten Vorgang. Auch Hayanari gehört in diese Gruppe. — Es ist vergleichsweise, wie wenn der Medizin-Studierende Hochschule und Praktikantenjahr hinter sich hat und nun selbst zu praktizieren anfängt. Die Last der Schule ist abgeworfen, der Abbruch geschieht; aber indem man ja nun selbst das Aufgenommene zu vertreten hat, wird man erst recht zu seinem Hort. Michizane wird so der Repräsentant der auswärtigen Kultur, dessen, was vergleichsweise im Abendlande die Latinität, ja überhaupt die alte ‚universitas literarum‘ war und ist. Und damit verbindet sich, wenn uns nicht alles täuscht, ein Weiteres. Nicht nur die *Urami*-Wesen gesellen sich zu Michizane, sondern gleicherweise die (im übrigen auch irgendwie verstossenen) Fremdwesen, Fremdsippen und ihre Götter, die Fremdgötter; und deren Zahl ist sehr gross; es muss hier auf kommende Arbeiten verwiesen werden. Dass die Sugawara die führenden Vertreter der *Hashi-be*, *Hashi*-Gruppe, der Erd-, Gruben-, Urnen-, Töpferei-Leute gewesen sind, führt in einen ganzen Komplex von Fremdtum, mögen auch manche der Fremdnamen hernach von japanischen Sippen selbst angenommen sein. Dass in der Kitano-jinja Hikone's Kukuri-hime zusammen mit Michizane die Hauptanbetung geniesst, führt, wie jeder in dies Gebiet Eindringene weiss, in einen Wald von Fremdstämmigen, von „Fahrenden“. Dass die Kitano-jinja, Dorf Kotesashi (Iruma-gun, Saitama-ken) Schrein des Mononobe-Gottes und zugleich Temman-Schrein ist, ist in Hinsicht auf das Sippenmässige auch merkwürdig. Die Beziehung zu Ebisu, zu Nishi-no-miya (Nishi-Schrein; Kita Teikichi zählt auch die Nishi zu den Fremdstämmen) mag jüngeren Datums, mag aber auch sehr alt sein; der Izumi-Beischrein, die andre Izumo-Beziehung des Kitano-Schreines, des Hauptverehrung-Schreines Michizane's, mögen auch auf ursprünglich „Fremde“ weisen. Setzt man hinter das Zeichen 文 (Schrift) das Zeichen 子 (häufiges Anhängsel im Chinesischen) oft wie *-chen*, oft ohne besondere Bedeutung, so kann man lesen: Fumiko „Schriftkind“, was ein Mädchenname ist. Es kommt uns aber hier der Gedanke, dass 文 *Aya* „Webmuster“ zu lesen ist und 文子 *Aya-ko* und dass hier die Rede von den der alten japanischen Geschichte so wohl bekannten *Aya*-Fremdstämmigen die Rede ist. Auch dass in dem sehr alten Temmangû der Stadt Kirifu (Gumma-ken) die Weberin-Göttin Taku-hata-chichi-hime verehrt wird, mag hier hineinspielen. Mit *Aya* und Weben kommt eine ganze Welt von Fremdstämmigen herein. Der hinter dem Kitano-Haupttempel (Kyôto) gelegene Beischrein 文子天満 *Aya-ko-Temman* gibt auch den japanischen Forschern Fragen auf. Auch andre Michizane-Schreine haben diesen Beischrein. Die erste Errichtung eines kleinen Schreines (*yashiro*) geschah Tenkei 5. Jahr auf ein Orakel einer Person Tachihi Ayako. Tachihi spielt eine grosse Rolle in einem der grossen andern Schreine Kyôto's durch die Vermählung mit einer Fremdsippen-Gottheit (worüber schon Ban Nobutomo geforscht hat). Seit alters, sagt Prof. Yanagida, führen die Gottestänzerinnen im grossen Michizane-Tempel in Kyôto den Namen *Aya-ko*. Auch ein 文殿 *Aya-dono* (!) ist da. — Yanagida Kunio in seinen hervorragenden Darlegungen (z. B. *Raijin-shinkô no henshen* „Wandlungen des Donnergott-Glaubens“ in *Imo no chikara* 妹の力, Tôkyô 1939), ausgehend von den Donnergott-Erzählungen des *Ryôiki* (s. Übersetzung,

Tôkyô 1934), lässt die Japaner ursprünglich Blitz und Donner als fried- und segensvolle Fruchtbarkeit stiftende Götter auffassen, bringt Donner und Saat, Donnerkinder und Riesen (Fremdstämmige) zusammen.

So lebt in den Michizane-Schreinen das mannigfaltige Gut, und die verschiedensten Momente haben dazu geführt, die Michizane-Mythusgestalt grösser und grösser werden zu lassen, wodurch die gleichfalls ins Göttliche erhobene Hayanari-Gestalt mehr und mehr verdeckt wurde. Das Geleittier Michizane's oder des Gottes, den er vertritt bzw. in dessen Rolle er hineingewachsen ist, ist (so fügen wir hinzu) das landwirtschaftliche Tier *kat' exochen*: das Rind (der Stier, der Ochse, die Kuh); im Volksglauben ist der donnernde, blitzende Temmangû zugleich der segenspendende eigentliche Bauerngott; ohne Regen, bzw. Regenzeit ist Acker- und besonders Reisbau hiezulande unmöglich. Über die Urstufe des Pferdes (der Reiter und Jäger) und des Fisches (der Fischer) hebt sich damit in Japan die Stufe der Landwirtschaft; ohne Schrift (Himmelskunde, Kalender) kann diese nicht gut bestehen. Dass das *Hommyô* dann im Zeichen des Stiers 丑 gesucht wird, ist nur natürlich. Urjapanisches, chinesisches und wohl auch indischer Einfluss liegt vor; das Gebiet ist überaus gross; wir verweisen auf Späteres.

Hayanari, der Staatsmann

Wie im Falle Michizane's ist bei Hayanari das geschichtliche Bild ausserordentlich viel komplizierter, als es der Mythos will. Der Mythos blickt aus der Distanz, er sieht, wie alles hernach gekommen ist, und nimmt das „Wichtige“; die Geschichte steht im Moment der seinerzeitigen Gegenwart. Es zeigt sich dabei, dass geschichtlich nicht nur die Fujiwara gegen die Fujiwara kämpfen, sondern im Falle Hayanari's auch die Tachibana gegen die Tachibana; auch gibt es solche, die, in der Mitte stehend, weder für noch gegen sind. Solange der grosse Saga Tennô lebt, geht alles gut. Sowie er aber dahingeschieden und sowie irgend wo im Zentrum eine nachgebende Stelle ist, sowie auch nur die Möglichkeit dessen vorhanden zu sein scheint, drängt derjenige Zweig der Fujiwara, der durch Yoshifusa repräsentiert wird, heran, stärker und stärker werdend, und das Ende ist, dass dieser Yoshifusa seinen 9-jährigen Sohn (Seiwa) auf dem Thron sieht, das erste Kind auf dem japanischen Thron,⁵⁾ und dass Yoshifusa Sesshō wird, der erste „Untertan“,⁵⁾ der dies wird. Die Sesshōschaft beginnt, die Fujiwara-Herrschaft zieht ein. Eben diesem Werden entgegen steht Hayanari. Es hat hier letztlich wenig zu sagen, dass seine nächsten Verwandten (nach den einen sein Bruder und seine Schwester, nach den andern sein Vetter und seine Kusine) Ujikimi und Kachiko, die Gattin Saga's, die Mutter Nimmyô's, auf der andern Seite stehen; wie es auch hinsichtlich der Fujiwara-Herrschaft letztlich wenig zu sagen hat, dass Fujiwara Tadamori, Urenkel Muchimaro's, der hochgestellte Staatsmann, und Fujiwara Yoshino, Urenkel Umakai's, auf Hayanari's Seite kämpfen und beim Scheitern des Unternehmens als erwünschte Sündenböcke fallen. Der Mythos hat bezeichnenderweise diesen Fujiwara kein weiteres Gedenken bewahrt; ihr *Urami* wird nicht gefürchtet.

Saga, der Sohn des grossen Kwammu, folgt 810 seinem Bruder Heisei in der

5) Wie dies genauer zu verstehen, vgl. *Jinnôshôtôki*, Bd II, T 156 n1 l

Regierung, übergibt 823 den Thron seinem damals 38-jährigen Bruder Junna, der überdies mit einer Tochter Saga's vermählt ist. Zum Danke bestimmt Junna den Sohn Saga's, den späteren Nimmyô, zum Thronerben, welcher auch, als Junna 22. 3. 833 sich ins Altkaisertum zurückzieht, den Thron besteigt und nun seinerseits zum Danke Junna's Sohn Tsunesada offiziell zum Thronfolger erklärt. Es schiebt sich aber hier eine Gruppe der Fujiwara herein, die hernach mit Yoshifusa den Sieg erlangt. Yoshifusa's Vater Yoshitsugu weiss sich unter Saga Tennô derart auszuzeichnen und derart viele Sympathien zu erwerben, dass Saga dem Sohn Yoshifusa's seine eigne, im Lautenspiel besonders treffliche Lieblingstochter zur Gattin gibt, und umgekehrt wird Yoshitsugu's Tochter, Yoshifusa's Schwester Gattin Nimmyô's, Schwiegertochter Saga's. Sie gebiert einen Sohn, und dieser Enkel Saga's wie Yoshitsugu's muss natürlich — so wollen es diese Fujiwara — auf den Thron kommen. Am 24. August 842 starb Saga. Schon am 16. August wurde offenbar, dass, wie es hiess, Hayanari mit Ban no Kohamine ein Komplott vorbereitet habe. Ban war, als Saga's Krankheit sich verschlimmerte, zu dem Prinzen Abo gegangen und hatte ihn auf die gegnerischen Pläne und auf die gespannte Lage aufmerksam gemacht und vorgeschlagen, dass der offizielle Thronfolger seine Rechte durch militärische Sicherung schütze und behaupte und zwar, da in und um Kyôto die Fujiwara zu mächtig waren, durch einen Zug in das kriegerisch mächtige und starke Ostland. Sei es, dass nicht rasch und energisch genug gehandelt wurde — der Thronfolger hatte oftmals gebeten, ihn seiner Würde zu entheben, und war später froh, dieser politischen Welt und ihrer Last los zu sein — sei es, dass man nicht vorsichtig genug war in der Wahl der Vertrauten — Ban hatte keine hohe Stellung, und Prinz Abo erzählte die Sache sogleich Kachiko, und diese gab es dann weiter — das politisch durchaus legale und gerechtfertigte Unternehmen scheiterte; das Zentrale Geschlecht verlor ausserordentlich; Fujiwaratum setzte ein; Hayanari hielt hartnäckig stand; trotz peinlichen Verhörs gab er keine Schuld zu; man scheute sich, ihn zu vernichten. Kiyomaro's Los wird auch sein Los. Aber der Sechzigjährige unterliegt den Härten des Verbannungsgeschickes. Eine Rehabilitation findet erst der Abgeschiedene.

Hayanari der Künstler; Werke Hayanari's

a) *30-chô-sakushi* 三十帖榮子, Staatsschatz, im Ninnaji (Kyôto). *Tôhôki* („Bericht von den Schätzen des Ostens“) zitiert *Engi-goki* (Kaiserlicher Engi-Bericht), welches sagt: „Engi 18. Jahr 3. Monat 1. Tag: Diese Schrift ist Pinsel Kûkai's wie Tachibana no Hayanari's.“ Auch nach anderen Zeugnissen, sagt Yamada Ryôkwa, dieser erste Kenner, den wir im folgenden zitieren, muss es als Tatsache gelten, dass Hayanari hier geschrieben hat; zwar sind auch Teile, die von andrer Hand als derjenigen Kûkai's und Hayanari's stammen. Das 29. *chô* hebt sich besonders hervor; es hat eine Entschlossenheit, Kraft und Grösse, die ein anderer Schreibender nie erreicht; nach allem ist dies zweifellos von Hayanari geschrieben. Fassen wir die Angaben des *Gunshurui*-Textes (d. i. der hernach gegebenen Biographie) dahin auf, dass Hayanari etwa 65- oder 66-jährig stirbt, so ist Hayanari, als er diese Zeilen schreibt, etwa 27 Jahre alt.

b) Bronze-Laternen-Türen-Inschrift, Nanendô, Kôfukuji, Nara; Staatsschatz; von ursprünglich sechs Türen sind heute noch vier erhalten. Nanendô

wurde Kōnin 4. Jahr(813) von Fujiwara Fuyutsugu gemäss dem letzten Willen seines Vaters Uchimaro erbaut, bzw. eingeweiht. Der leitende Priester war Kūkai (Kōbō). Er erbaute es, um das Blühen und Gedeihen des Fujiwara-Geschlechts zu erflehen (*Honchōtsūki*). Nach Ansicht der einen stammt die Schrift von Kōbō, nach denen der andern von Hayanari. Yamada sagt, er könne in ihr durchaus nur das Werk Hayanari's sehen. Hayanari war zu der Zeit etwa 40-jährig. Diese Art Inschriften der Nara-Zeit entsprechen solchen der Sechs Dynastien; aber hervorzuheben ist, dass die Inschrift in dickfleischiger (*taniku*) China-*kai*-Schrift geschrieben ist. Da es für Bronzeguss geschrieben und Bronze-Werk ist, sagt Yamada, so sind die Feinheiten des Pinsels nicht derart zu bemerken; aber das Kühne und Schlichte (*komboku*), das Starke und Entschlossene (*gōdan*) ist unverkennbar.

c) Gelübde-Flehen (Stiftungsschrift) der kaiserlichen Prinzessin Itō, der Tochter Kwammu's, der Gattin des kaiserlichen Prinzen Abo. Kaiserlicher Besitz; Kaiserliches Museum Tōkyō). Tenchō 10. Jahr 9. M. 21 Tag (6. 11. 833) stiftete diese Prinzessin nach dem letzten Willen ihrer leiblichen Mutter Fujiwara Hirako dem Yamashina-Tempel für Zwecke des Tempels Land und ein Gebäude. Die Schrift, 534 Schriftzeichen, 67 Längsspalten; Grösse der Zeichen etwa ein Sun (3,03cm); das Papier ist *Shira-asa-gami* (Weiss-Hanf-Papier). Die Art der Schrift ist *gyōsō* 行草. Hayanari ist etwa 56 Jahre alt. Die ganze Grösse des Meisters mag man aus diesem Itō-Schreiben ansehen. Wie vieles hat Hayanari geschrieben! Die grossen Tafeln, die er für die Tore der Heian-Hauptstadt beschrieb, sind mitsamt den Toren und Gebäuden längst dahin. Vom alten Heian steht ja heute so gut wie nichts mehr. Ein günstiges Geschick hat uns mehr wie zufällig dies Itō-Gelübde-Schreiben erhalten.

Yamada sagt: Diese Schrift ist voll göttlichen Atems (*fūshin*), tief und weit (*gyō-en*), die Begabung frei und lebhaft entfaltet, die Pinselführung kühn und grossherzig, und innen darin irgendwie ist ein Zartes, Feines (*Grazie* 和雅 *waga*) zu erfühlen. Zeichen für Zeichen zeigt die höchste Kunst (*myōmi* wundersamen Geschmack), die dem Pinsel zu eigen, ist bis zu Höchstem entwickelt, frei und hochgewachsen; auch nicht die geringste Verstocktheit (Stockung, innere Hemmung *jūtai*) ist in der Schrift; und Zeichen für Zeichen unnennbar, woher es beginnend kommt und wohin es endend geht: wahrlich dies alles eine Kunst, wie sie nur ein Hayanari hat. Bis zu diesem Bereiche vorgedrungen zu sein, das heisst nicht nur: eines Meisters Lehre übernommen haben, das bedeutet eine Pinselsetzung aus starkem Selbsttrauen (*kakko-taru jishin*) heraus. Die Pinselbewegung ist klar diejenige Hsi-chih's⁶⁾ und nähert sich stark insbesondere derjenigen Ch'u-sui-liang's⁷⁾ bzw. Ou-yang-hsün's.⁸⁾ Auf den ersten Blick erscheint sie sorglos-unbekümmert-kühn (*hōtan*); ja erscheint bis ins Eigenwillige hinein entwickelt und ist noch dazu bis ins Kleinste hinein fein-gestaltend (*hiyō ni bimyō*), derart, dass so leicht kaum jemand dem nahekommen kann. Aber wer einmal den Sinn dieser Pinselbewegung erfasst hat, der, denke ich, steht dem Meister verständnisvoll nickend gegenüber und sieht darin die das Ganze durchwaltende, die (grosse) Simplizität.

6) 羲之.

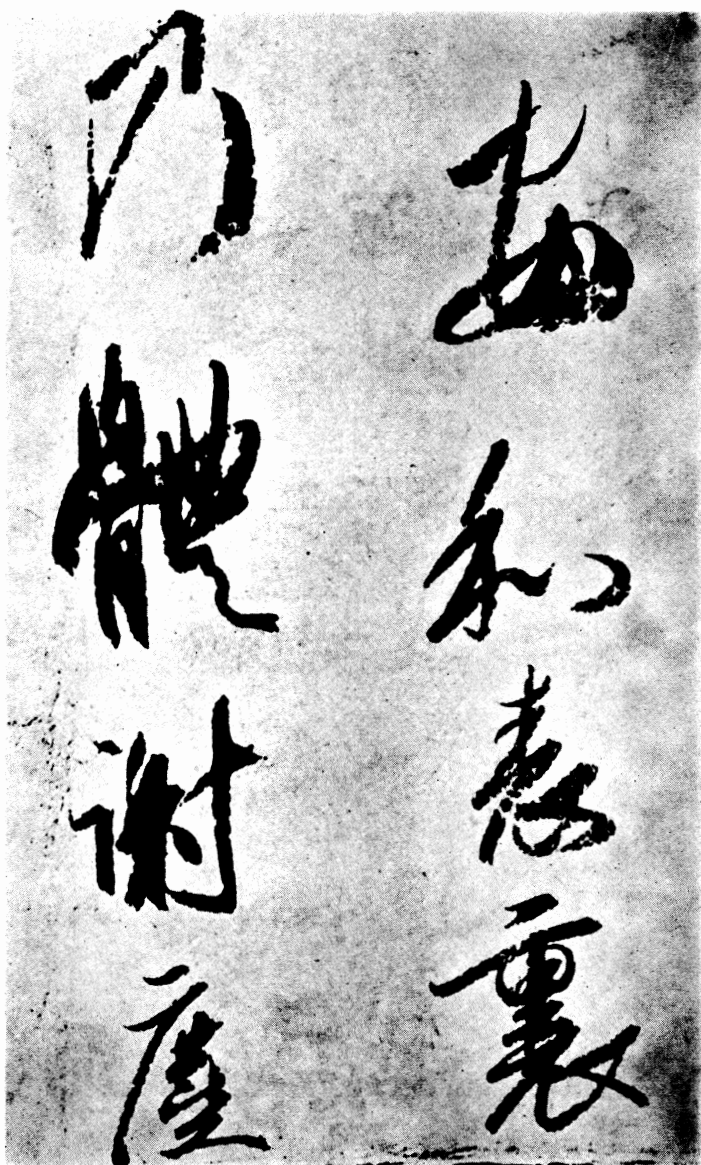
7) 褚遂良, 596-658, s. Mayers, *Chinese Reader's Manual*, S. 39.

8) 歐陽詢, 557-645, s. Mayers, a. a. O., S. 178.

于才具四難總成
卷門閣如和意裏
原曉道乃體時度
端取昇物表意身
整況俱生愛何裝
柯一飛便題告海空
省二緣真俗益照
反圓通三明洞

Gwammon (Gelübde-Schrift) der Kaiserl. Prinzessin Itô (Aus dem mittleren Teil)

Geschrieben von Tachibana no Hayanari in Gyôso-(Kursiv) Schrift.



Tachibana no Hayanari, Gyôsô-Schritt (natürl. Grösse)

TEXT

TACHIBANA-NO-HAYANARI-DEN

Der mit dem Folgenden Unteren Vierten Rang beliehene Tachibana no Ason Hayanari war des zum Wahren Ersten Range erhobenen Kanzlers zur Linken (*Sadaijin*) Moroe⁹⁾ Urenkel und Sohn des Mittleren Rats (*Ben*)¹⁰⁾ zur Rechten mit Folgendem Unterem Viertem Range Irie.¹¹⁾ Von Natur ohne Form und Mass,¹²⁾ unbesorgt um das Kleine Geregelter¹³⁾ höchst wundersam in Quadratschrift (*rei-sho*).

Enryaku 23. Jahr (804) *d. i. Chen-yüan* 20. Jahr 3. Monat 10. himmlischer Stamm, vierter irdischer Zweig setzte er, dem den Wahren Vierten Oberen Rang innehabenden Grossgesandten Grossrat zur Rechten (*Udai-ben*) Fujiwara no Ason Kadono folgend, nach Bokkai über, verweilte zu Studien im Reiche Tang, besuchte der Reihe nach die bedeutenden Männer, empfing Lehre und lernte. Tang's Literati¹⁴⁾ nannten ihn den Chü-

Abkürzungen: *SNK=Shoku-Nihonkôki*, Verfasser Fujiwara Yoshifusa (der grosse Gegner, s. Einführung I), verfasst 869, gibt die Geschichte Nimmyô Tennô's, beginnend mit 2. Mon. 10. Jahr Tenchô (833), reicht bis 3. Monat 3. Jahr Kashô (850);

Mj=Montoku-jitsuroku, verfasst 978, gibt die Geschichte Montoku Tennô's (850-858); Vf. (nach *Kokusho-kaidai*) Fujiwara Mototsune;—

J=Jinnôshôtôki, übersetzt von H. Böhner, Tôkyô 1935; I-erster, II-zweiter Band; T-Tennô (vgl. Vorwort zum Register in Bd. II !)

9) 諸兄 (684-757), der Ahn der Tachibana — daher hier genannt —, welcher erstmals, von Shômu Tennô, diesen Sippennamen empfängt und damit von dem prinzlichen Stande in die Reihe der „Untertanen“ tritt. Es sei hier auf Ikudame Keitoku's „Neue Untersuchungen, das Kusunoki-Geschlecht betreffend“ (*Kusunoki-shi shinkenkyû*), Tôkyô 1939 verwiesen, welches Werk alle erreichbaren Tachibana- und Kusunoki-Stammbaum-Manuskripte und -Traditionen untersucht.

10) *Uchûben*.

11) 入居; Lesung des Namens unsicher, ebenso ob er der Vater Hayanari's ist oder Kiyotomo. Selbst das von hervorragenden Wissenschaftlern gearbeitete über 20-bändige Grosse Japanische Konversationslexikon bringt (von zwei verschiedenen Verfassern) die beiden verschiedenen Ansichten nebeneinander. Zumeist aber wird Kiyotomo als Vater Hayanari's betrachtet, so auch von Ikudame. Hingewiesen sei noch auf die Fujiwara-Verwandtschaft: Hayanari ist Urenkel Kamatari's, Urenkel Fubito's, dessen Tochter Naramaro, der Grossvater Hayanari's, freit.

12) 放誕 *hôtan* (ebenso *Mj*) ohne Geformtheit — „ohne Disziplin“ wäre zuviel gesagt. — In 南史檀超傳 heisst es von jemand: „Er liebte schöne Literatur (phantasievolle Worte), war *hôtan* und überliess sich (gern) seinem eignen Geiste (war eigenwillig)“: Neigung zu Übertreibung, grossspuriges Wesen.

13) 細節; nicht nur auf Formales (Sitte, Umgangsformen), sondern auch auf Ethisches sich beziehend, weshalb der Ausdruck: „er kümmerte sich nicht um Kleinigkeiten“ nur bis zu einem gewissen Teil hier treffend wäre.

14) 文人.

hsiu-tsai 橋秀才 (Doktor literarum Tachibana).

Daidô 1. Jahr (806) *d. i. Yüanho 1. Jahr 8. Monat*¹⁵⁾ . . . kehrte er, dem den Wahren Sechsten Oberen Rang innehabenden nach Tang geschickten Gesandten und Hankwan Takashina Mabito Tônari folgend, in die Heimat zurück. Kônin 1. Jahr (810) 4. Monat 7. himmlischer Stamm 5. irdischer Zweig. Es geschah eine Verordnung, der Palastgebäude und aller Tore Benennungen neuzuschaffen. Alle versah man mit Inschrifttafeln. Man liess Hayanari die Nordtortafeln¹⁶⁾ schreiben. Seiner Hand Spur ist noch dort zu sehen.

(Das Manuskript-Buch sagt: Hier sind etwa 10 Spalten (mit) 220 Zeichen als ausgefallen anzusehen).

Jôwa¹⁷⁾ Jahr¹⁷⁾ Monat¹⁵⁾: Er wurde mit dem Folgenden Unteren Fünften Rang beliehen.

Dasselbe 7. Jahr (840) 4. Monat 4. himmlischer Stamm 8. irdischer Zweig: Er wurde zum Statthalter von Tajima gemacht.

Dasselbe 9. Jahr (842) 7. Monat 7. himmlischer Stamm 9. irdischer Zweig (*Seitenglosse 6. himmlischer Stamm 10. irdischer Zweig?*): Er war in das Komplott des Schwertträgers (*tachihaki*)¹⁸⁾ des Kronprinzenpalasts)¹⁹⁾ Ban no Kohamine verwickelt . . . Peinlich verhört, gab er nicht (Schuld) zu. Man minderte die Todesstrafe. 7. himmlischer Stamm 9. irdischer Zweig: Man änderte sein ursprüngliches Geschlecht in Geschlecht Nicht-Mensch,²⁰⁾ verbannte ihn nach Land Izu. Es geschah zu der Zeit der Übersiedlung an den Verbannungsort: Hayanari hatte eine Tochter. Die folgte weinend und klagend zu Fusse. Das Amtskrieger-Wachgeleite schalt sie und sagte, sie solle sich fortmachen; da liess das Mädchen es bei Tage und ging bei Nacht. So erreichte sie zuletzt, mitzukommen. 8. Monat 1. himmlischer Stamm 11. irdischer Zweig: Hayanari gelangte zu des Landes Tôtômi Station (*eki*) Itatsuki²¹⁾ und endete auf der Fernreise²²⁾ sein Leben, zu der Zeit über 60 Jahre alt. Die Maid erhob ihre Stimme, in Leid und Klage sich verzehrend, und sie begrub (den Vater) bei der Station, baute eine Hütte vor der Trauerstätte,

15) Stamm und Zweig (2 Zeichen) fehlen.

16) Die Tafeln der drei Osttore schrieb Saga Tennô, der 3 Südtore Kôbô, der 3 Westtore Ono Yoshiki. *Kokonchômonshû* (Vorrede 1254) sagt, davon stünden nur noch zwei Tore, darunter das Anka-Tor mit Inschrift von Hayanari's Hand.

17) Je ein Zeichen fehlt.

18) Auch *tatekaki*.

19) 奉宮坊.

20) 非人.

21) *Tôtômi-Fudoki-kiden* sagen: „Im Dorf Tadaki, Gau Inasa, ist ein Kuge-Grab. Dies ist Hayanari's Grab.“ Itatsuki ist dann zu Tadaki abgeschliffen worden.

22) 逆旅; von andern aufgefasst als: Herberge.

hielt Wache über dem Leichnam und wich nicht von ihm, liess sich auch die Haare scheren, ward Nonne unter dem geistlichen Namen Myôchû²³⁾ (Wundersame Meerweite). Ihr Gelöbnis (Eid) und Gedenken an den Vater zeigte sich früh und spät in tiefster Betrübnis. Die Vorüberkommenden vergossen darüber Tränen.

Kajô 3. Jahr (850) 5. Monat 9. himmlischer Stamm 5. irdischer Zweig : Man verlieh ihm posthum den Wahren Unteren Fünften Rang. Erlass geschah nach Land Tôtômi, ihn in die Heimat zurückkehren zu lassen, dass er dort bestattet werde.²⁴⁾ *Man nennt es Mückenföhrenhalle (Bunshôden), Schwesterngasse, Nordgrabenfluss Ost (Kitahori-kawa Higashi). [Daselbst] ist Hayanari's Grab.* Myôchû trug²⁵⁾ den Leichnam nach der Hauptstadt zurück. Die Leute der Zeit staunten darob und nannten sie eine kindlich liebende Maid.

Ninju 3. Jahr 5. Monat 1. himmlischer Stamm 1. irdischer Zweig : Man verlieh ihm überdies den Folgenden Unteren Vierten Rang.

Jôgwan 5. Jahr 5. Monat 9. himmlischer Stamm 9. irdischer Zweig : Erlass geschah, dass im Gottesborngarten²⁶⁾ eine Feier-der-Erlauchten-Geister veranstaltet werde. Man entsandte den Generalleutnant (*Chûshô*) der Palastgarden zur Linken Fujiwara Ason no Mototsune und andere, die Feier zu leiten.²⁷⁾ Sitze der Erlauchten Geister (waren es) sechs, d. i. Shûdô Tennô,²⁸⁾ der mit dem Ersten Rang (*hin*) ausgestattete Kaiserprinz Iyo,²⁹⁾ die mit dem Folgenden Zweiten Rang beliehene Edle Fujiwara no Yoshiko,²⁹⁾ Fujiwara no Hirotsugu,³⁰⁾ Tachibana no Hayanari und Funya Miyatamaro.³¹⁾ Dass an Seuchen in den letzten Zeiten so viele verstorben und verdorben sind, dies Unsal nimmt die Welt (*tenka*) als durch die Erlauchten (*Urami*-)Geister erzeugt. Dynastie und Hof beten. Mit äusserstem Ernst wird diese Feier abgehalten.

Nur Geringes schrieb ich aus armseliger Kenntniss. Dem hohen Befehle gemäss prüfte ich die Reichsgeschichten, durchforschte Fami-

23) 妙沖.

24) Schon im 9. Monat dieses Jahres wird dem Enkel Rückkehr-Erlaubnis usw. gegeben (SNK).

25) 負 oder nur : brachte zurück.

26) 神泉園 im Kaiserpalast.

27) Oder zu überwachen.

28) 757-787, J, I, 257, 307; J, II, T 50 n 1n5n6 : *hai-taishi*, nach Awaji verbannt, starb (Papinot sagt : durch Selbstmord) auf der Reise dahin. Berühmte *Urami*-Gestalt.

29) Sohn Kwammu's (807), mit seiner Mutter Fujiwara Yoshiko gefangengesetzt, weil er gegen Heisei sich verschworen habe; beide enden ihr Leben durch Gift. Berühmtes *Urami*-Gestalten-Paar jener Zeit.

30) J, I, 100; J, II, T 42 n24 T 45 n1n17.

31) 文室 (andre 屋) 宮田丸 andre : Bunya, andre Fumiya.

lientraktionen und Aufzeichnungen (*Kiroku*). Und wage es so, (dies) höheren Ortes vorzulegen.

Ninan 1. Jahr 12. Monat [Anfang 1167]

Der den Wahren Fünften Unteren Rang innehabende
Statthalter von Chikuzen Tachibana no Koremasa
Stempel.

Das Manuskriptbuch sagt: Der Japan-Bericht der Tang-Bücher sagt: Chenyüan 20. Jahr: Der abgeschickte Gesandte kam zu Hof (und Reich) [sowie] der Auslandsstudent Chü-shih (Tachibana Hayanari) und der Studienmönch K'unghai (Kûkai). Yüanho 1. Jahr: Des Japan-Reichs Gesandter Hankwan Takashina Mabito ersuchte (den Thron): „Die vordem in Begleitung gekommenen Studierenden haben schon ein wenig sich in den Studien vervollkommnet. Sie bitten, nach der Heimat zurückkehren zu dürfen. Zugleich wird ersucht, sie mit dem Untergebenen zurückkehren zu lassen.“ Man folgte dem.

Genryaku 1. Jahr (1184). Der Bericht (*Rekiroku*) sagt: 4. Monat 13. Tag 10. himmlischer Stamm 10. irdischer Zweig: Man schuf eine Achtfache Gottesstätte, eine Feier-der-Erluchten-Geister abzuhalten. Die Acht Geister sind: Shûdô Tennô, Kaiserprinz Iyo,³²⁾ die Edle Fujiwara,³³⁾ Fujiwara Hirotugu, Tachibana Hayanari, Funya Miyatamaro, Kibi no Mabito und der Feuer-Donner-Himmels-gott.

Nach des Generalleutnants Fujiwara Buch ist dies auf Weisung weiter abgeschrieben. Wer das von den Tangbüchern und *Rekiroku* hinzugefügt, ist nicht klar. Eine Version sagt: Die Erluchten Geister der Hauptstadt wurden in den Tenkei-Jahren (936-948) herbeigebeten. Es ist unklar, wer das war.

Bunkei 7. Jahr (1270) 1. Monat 11. Tag.
Seigi Daibu Urabe

Stempel.

32) 至此. Seitenglosse (至) 是; das zweite Zeichen unklar.

33) Wörtlich aus den Tangbüchern, s. Einführung!